

PRÜFET ALLES

Die 66 Bücher der Bibel

Wiederholung des Gesetzes – 5. Buch Mose (Deuteronomium)

Isebel (Elia und Elisa – Folge 1)

Wenn Gott nicht nahe ist

Wessen Diener sind wir?

Jesus Christus kehrt auf die Erde zurück (Teil 4)



Heft 6

Nov/Dez 2019

Zweimonatsschrift zum Studium des
ursprünglichen Evangeliums

Es ist kein Gott außer Jahweh und Jesus ist Sein Messias

„Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung! Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird errettet werden; wer aber ungläubig ist, wird verdammt werden.“ (Markus 16,15.16).

„Das Gegenbild dazu errettet jetzt auch euch, das ist die Taufe – nicht ein Ablegen der Unreinheit des Fleisches, sondern die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen – durch die Auferstehung Jesu Christi“ (1.Petrus 3,37).

„Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden“ (1.Korinther 12,13).

Die 66 Bücher der Bibel

Wiederholung des Gesetzes – 5. Buch Mose (Deuteronomium)

Norman Owen

Als sich eine neue Generation von Israeliten während ihrer Wanderung durch die Wüste den Grenzen des verheißenen Landes näherte, wurde ihr erneut Gottes Gesetz vorgelegt.

Eine neue Generation

Vierzig Jahre waren vergangen, seitdem Gott Israel durch eine Reihe großer Wundertaten aus Ägypten herausgeführt hatte. Er hatte während der Wüstenwanderung auf der Sinaihalbinsel wunderbar für Sein Volk gesorgt.

Im Deuteronomium (der ‚Wiederholung des Gesetzes‘) lesen wir, wie Gott die neue Generation an Seine Taten erinnert, während das Volk nun an den Grenzen des verheißenen Landes angekommen ist. Gott ermahnt es, Ihm treuer zu dienen als ihre Väter.

Denke an die Tage der Vorzeit

Die ersten zehn Kapitel beinhalten einen Rückblick auf das, was Gott bereits für Sein Volk getan hatte – angefangen von der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten. Die Israeliten wurden aufgefordert, aus den Ereignissen der Vergangenheit zu lernen. Und wir sollten lernen, dass diese Dinge zu unserem ewigen Nutzen niedergeschrieben sind (vgl. Röm 15,4)

Trage Gottes Wort im Herzen

Jahrhunderte später begannen strenggläubige Juden kleine Schachteln mit Bibeltexten, sogenannte „Gebetsriemen“, zu tragen, die sie an ihrer Stirn oder an ihrem Arm befestigten. Worauf es allerdings wirklich ankommt, ist nicht die äußerliche Zurschaustellung der eigenen Frömmigkeit. Stattdessen sollten wir das Wort Gottes in unserem Herzen tragen (vgl. 5Mo 6,6; Mt 23,5; Hebr 8,10).

Erinnere dich an Gottes Wort

Im fünften Buch Mose wird besonders betont, dass man sich erinnern soll (vgl. 5Mo 4,9; 6,12; 8,2.11.18; 9,7; 11,18; 32,7).

Jesus erinnerte sich an Gottes Wort; es war tief in seinem Herzen verankert. So war er gestärkt, den Versuchungen, die über ihn kamen, zu widerstehen. Als Jesus in der Wüste mit drei Versuchungen konfrontiert war (vgl. Mt 4,1-10), konnte er diese blitzschnell mit Worten aus dem Buch Gottes abweisen – auf jede dieser drei Versuchungen fand er eine Antwort aus dem fünften Buch Mose (vgl. 5Mo 8,3; 6,16; 10,20)! Auf dieselbe Weise können auch wir Versuchungen überwinden, wenn wir uns an Gottes Wort erinnern.



Gebetsriemen

Die Juden, Gottes auserwähltes Volk

„Nicht weil ihr mehr wäret als alle Völker, hat der HERR sich euch zugeneigt und euch erwählt – ihr seid ja das geringste unter allen Völkern –, sondern wegen der Liebe des HERRN zu euch, und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen, hat der HERR euch mit starker Hand herausgeführt und dich erlöst aus dem Sklavenhaus, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten“ (5Mo 7,7.8).

Interessante Verbindungen ...



... mit anderen Teilen der Bibel:

- 5Mo 4,2 – siehe Spr 30,6; Offb 22,18
- 5Mo 6,4 – siehe 1Kor 8,6; 1Tim 2,5
- 5Mo 18,18 – siehe Apg 3,22.23; 7,37

Isebel (Elia und Elisa – Folge 1)

Mark Sheppard

In dieser Serie werden wir das Werk zweier Propheten des Alten Testaments betrachten. Sie wirkten in schwierigen Zeiten, sahen sich mit vielen Herausforderungen konfrontiert, aber waren dennoch in der Lage, erstaunliche Dinge zu vollbringen. Wir können auch heute noch viel von ihnen lernen.

Als der englische Prinz Harry die Amerikanerin Meghan Markle heiratete, geschah das, weil beide ihre Wahl getroffen hatten und weil sie verliebt waren. Sie taten das nicht mit der Absicht, die Beziehung zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu zementieren.

Es ist noch nicht lange her, da wurden politische Verbindungen zwischen verschiedenen Ländern oft durch arrangierte Eheschließungen innerhalb der Königsfamilien gestärkt. Einst war Königin Victoria mit vielen Herrschern in Europa verwandt. Ihre vielen Kinder wurden entsprechend verheiratet in der Hoffnung, bessere politische Beziehungen aufzubauen.

In biblischen Zeiten war es nicht viel anders. Schwächere Königreiche bemühten sich, Konflikte und Kriege mit einem größeren, benachbarten Königreich durch eine strategisch gesehen vorteilhafte Heirat zu vermeiden.

So kam es, dass Ahab, der Sohn Omris und König von Israel, Isebel heiratete, die Tochter Etbaals, des Königs der Sidonier. Ahab regierte ungefähr von 875 bis 853 vor Christus über das nördliche Königreich von Israel, das nach Salomos Herrschaft durch die Abspaltung des Südreiches Juda entstanden war.

Eine schlechte Partnerschaft

Israel hatte eine sehr wechselhafte Geschichte und keiner seiner Könige wird in der Bibel als ein guter König bezeichnet. Ahab wird

sogar als einer der schlechtesten Könige beschrieben. Von ihm wird Folgendes gesagt:

„Und Ahab, der Sohn Omris, tat, was böse war in den Augen des HERRN, mehr als alle, die vor ihm gewesen waren“ (1Kö 16,30).

Wenn man liest, was über Ahabs Leben berichtet wird, dann erscheint viel von dem, was er falsch gemacht hat, damit zusammenzuhängen, dass er seiner Frau gestattete, sein Leben und seine Entscheidungen zu dominieren. Es hätte schon von Anfang an klar sein müssen, dass es eine schwierige Beziehung sein würde.

Gott, der HERR, war noch immer, wenn auch nur namentlich, im Gedächtnis der Menschen verankert als der Gott Israels. Isebel war die Tochter Etbaals, dessen Name ‚mit ihm ist Baal‘ bedeutet. Er war ein Priester der Astarte und hatte seinen Bruder ermordet, um dessen Thron einzunehmen.

Baal war der bekannteste Fruchtbarkeitsgott der damaligen Zeit und wurde weiträumig verehrt. Dieser Götzenkult hatte das Volk verleitet, von dem wahren Gott abzufallen. Isebel scheint von ihrem Vater genau unterrichtet worden zu sein und bahnte sich ränkeschmiedend und verschwörerisch ihren Weg durchs Leben. Sie lenkte Ahab nach ihrem Gutdünken und verbreitete eine höchst ungesunde Atmosphäre im Königreich. Obwohl sie nur die Gemahlin des Königs war und keine gesetzgebende Rolle im Königreich innehatte, gelang es ihr dennoch, die Vorgänge während der Regierung Ahabs und noch darüber hinaus zu steuern.

Ahabs Regierung begann ungefähr 100 Jahre nach der Teilung des Reiches; sechs böse Könige hatten über das Nordreich geherrscht. Er muss sich gedacht haben, dass die Verschwägerung durch einen solchen Heiratsbund politisch wertvoll sein würde, da Isebels Heimatland Sidon nordöstlich von Israel lag.

Die Propheten stellen sich vor

Nun wollte Gott, der HERR, Israel nicht gestatten, noch tiefer in die Götzenverehrung verwickelt zu werden, ohne dabei den Versuch zu unternehmen, sie wieder zu Ihm zurückzuführen und wiederherzustellen. In dem Zeitraum, den wir dabei untersuchen, regierten vier oder fünf Könige über mehr als 50 Jahre hinweg. Gott schuf wiederholt Gelegenheiten, um das Volk zur Umkehr zu Ihm und zur wahren Anbetung zu bewegen.

Während dieser Zeit bestimmten zwei Propheten die Szene. Der erste war Elia (sein Name bedeutet ‚Jahwe ist Gott‘) und der zweite war Elisa (sein Name bedeutet ‚Gott ist Rettung‘). Beide Propheten bemühten sich, die Nation zur wahren Anbetung zurückzubringen, Könige und Oberste zu beeinflussen. Beide hatten Prüfungen zu bestehen und Schwierigkeiten zu meistern. Sie kannten Zeiten großer Erfolge und Zeiten bitterer Enttäuschungen. Die meiste Zeit über, in der Elia wirkte, war Isebel am Werk und versuchte, Ahab auf Wege zu lenken, die der Verehrung Baals dienten, statt nach den Wegen Gottes zu fragen.

Falsche Verehrung

Es hatte mehrere Anläufe gegeben, alternative Formen des Gottesdienstes einzurichten. Der erste König des Nordreiches von Israel, Jerobeam, wollte nicht, dass seine Untertanen nach Jerusalem pilgerten, um dort anzubeten, weil es außerhalb seines Herrschaftsgebietes lag.

„So beschloss denn der König, zwei goldene Kälber anzufertigen. Zum Volk aber sagte er: Es ist zu viel für euch, nach Jerusalem hinaufzugehen. Siehe da, Israel, deine Götter, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben!“ (1Kö 12,28)

Ahab trug später dazu bei, die Anbetung Baals aktiv zu unterstützen:

„Und er errichtete dem Baal einen Altar im Haus des Baal, das er in Samaria gebaut hatte“ (1Kö 16,32).

Es war, als ob er bewusst Gott, den HERRN, durch seine Taten herausfordern wollte, die der wahren Anbetung feindlich gegenüberstanden. Wieder einmal würde dies vermutlich bedeuten, dass noch weniger der einfachen Leute nach Jerusalem gingen, um den wahren Gott so anzubeten, wie Er es geboten hatte.

Das war noch nicht alles. Ahab, so wird berichtet, machte eine Aschera. Dabei handelte es sich um einen hölzernen Stab, der auf einer der kanaanäischen Kultstätten aufgestellt wurde – möglicherweise einfach nur ein Baumstamm, dessen Zweige abgetrennt worden waren. Oft wurden solche Stäbe an der Seite von Altären des Baal aufgerichtet und als Fruchtbarkeitssymbole gesehen. Frauen webten Behänge für die Aschera. Es ist nicht verwunderlich, dass geschrieben steht:

„Und Ahab fuhr fort, den HERRN, den Gott Israels, zum Zorn zu reizen, mehr als alle Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren“ (1Kö 16,33).

Eine weitere Bemerkung wird über Ahabs Herrschaft gemacht. Er erlaubte einem Mann namens Hiel, die Stadt Jericho wiederaufzubauen, obwohl dies ausdrücklich von Gott verboten worden war. Zu Beginn der Eroberung des Landes durch Josua, als Jericho zerstört worden war, wurde diese Prophezeiung gemacht:

„Verflucht vor dem HERRN sei der Mann, der sich aufmachen und diese Stadt Jericho <wieder> aufbauen wird! Mit seinem Erstgeborenen wird er ihren Grund legen, und mit seinem Jüngsten ihre Tore einsetzen“ (Jos 6,26).

Der Text legt nahe, dass Hiel seinen erstgeborenen Sohn, Abiram, verlor, weil er die Voraussetzungen für den Wiederaufbau Jerichos schuf. Als er so weit war, die Tore einzusetzen, kostete ihn das seinen jüngsten Sohn, Segub – genau so hatte es Josua prophezeit. Wir müssen die Lektion lernen, Gottes Gebote nicht zu ignorieren.

Den rechten Weg einschlagen

Diese Artikelserie hat mit Isebel begonnen, weil sie während der Wirkungszeit Elias die Szene beherrschte. Beide Männer, Elia und Elisa, waren solche Propheten, die dem Volk genau verkündeten, welches Verhalten Gott von ihnen erwartete.

Manchmal wird zwischen Propheten, die weissagen (die Zukunft voraussagen) und jenen, die die Menschen zur Veränderung aufrufen (sagen, was Gott möchte) unterschieden. Weder Elia noch Elisa machten irgendwelche Prophezeiungen, die die ferne Zukunft betrafen, sondern vergleichsweise kurzfristige. Sie verkündeten auch nicht ihre eigenen Worte. Es lohnt sich, beide Männer genau zu betrachten, um zu sehen, auf welche Weise sie die Israeliten an die Botschaft Gottes erinnerten.

Ihre Geschichte ist ein faszinierender Bericht über Gottes Absicht, Sein Volk zu Ihm zurückzubringen. Heilstaten, Zeichen und Wunder haben dabei das Werk der Propheten bekräftigt.

Wenn Gott nicht nahe ist

Andrew Bramhill

Welche Mittel stehen uns zur Verfügung, wenn die Beziehung zu Gott abbricht und die Quelle der Zuflucht weit entfernt scheint?

Es kann vorkommen, dass unsere Beziehung zu Gott unterbrochen ist oder abbricht. Wir kennen Beispiele von Männern und Frauen, die – obwohl sie einen außergewöhnlich starken Glauben besaßen – aufgrund negativer Erfahrungen in ihrem Leben an einen Punkt gelangten, an dem sie dachten, Gott sei ihnen nicht mehr

nahe. Ihr Leben war bisher so verlaufen, dass sie Hand in Hand mit Gott gingen, aber ab einem bestimmten Punkt in ihrem Leben, vielleicht eine Zeit der Prüfung, eine Versuchung oder ein Unglücksfall, schien der Allmächtige ihnen nicht mehr länger nahe zu sein. Dies überrascht uns ziemlich und bewirkt eine beträchtliche Unruhe in uns. Wenn Nöte und Schwierigkeiten auftauchen, ist es lebensnotwendig, dass wir uns auf den HERRN verlassen, der uns ein Ort der Zuflucht ist. Er ist der Fels, auf dem wir stehen, die Quelle, aus welcher wir erfrischt werden, der Turm, der uns Schutz bietet. In Zeiten der Not und in Schwierigkeiten ist die Nähe Gottes eine Quelle der Kraft und des Trostes, auf die sich jeder Gläubige verlassen kann.

Jedoch kennen nicht wenige unter den Nachfolgern Christi das Gefühl, dass Gott ihnen nicht nahe ist und können sich an Zeiten erinnern, in denen Er entfernt und distanziert schien. Das wiederum hatte dramatische und schädliche Auswirkungen auf ihren Glauben. Die Symptome einer solchen Situation sind oft dieselben. In solchen Zeiten fällt es den Betroffenen schwer, die Bibel zu lesen. Textpassagen scheinen inhaltslos und unwichtig, die Augen überfliegen die Seiten zu schnell und über den Text und seine Botschaft wird eigentlich nicht nachgedacht. Die Bibellese geschieht, wenn überhaupt, mechanisch. Ebenso fällt es schwer zu beten, bestenfalls werden einige formelhafte Sätze aneinandergereiht. Möglicherweise suchen die betreffenden Personen immer seltener die Gemeinschaft der Geschwister auf. Doch selbst wenn die Betroffenen an den Gemeindeversammlungen teilnehmen, so geschieht dies mehr aus Routine und Gewohnheit, nicht aus dem Bedürfnis heraus, die Gemeinschaft untereinander zu pflegen.

Was ist in dieser Beziehung zu Gott fehlgeschlagen? Was kann getan werden, um sie wieder in Ordnung zu bringen?

Wohin sind wir gegangen?

In solchen Zeiten müssen wir uns an ein paar einfache Wahrheiten erinnern. Unser Gott ist ein Gott der Wahrheit und Barmherzigkeit, der Reinheit und Gerechtigkeit. Es ist unvernünftig, Ihn für das Tief in unserer Beziehung zu Ihm verantwortlich zu machen. Er hat nicht aufgehört, die Rufe Seiner Kinder zu hören oder darauf zu antworten. Der Bericht in Lukas Kapitel 2 ist aufschlussreich. Josef und Maria reisten einen ganzen Tag, ohne zu bemerken, dass jeder Schritt sie weiter vom Herrn Jesus entfernte. Sie meinten, er würde dieselbe Strecke gehen, in dieselbe Richtung und erst am Ende des Tages erkannten sie, dass er nicht mehr unter der Reisegesellschaft war. Dies ist eine Metapher. Es ist leicht anzunehmen, dass wir mit Christus laufen, als Individuen und als Gemeinschaft, ohne uns die Zeit zu nehmen nachzuschauen, ob er immer noch bei uns ist. In dieser Situation hatte sich Christus nicht entfernt, sondern war im Haus seines himmlischen Vaters geblieben – es waren seine Eltern, die davongezogen waren. Hätten Josef und Maria regelmäßig überprüft, ob Jesus noch bei ihnen war, so hätten sie ihn nie verloren. Und es dauerte dreimal so lang, bis sie ihn wiederfanden, nachdem sie sich einen Tagesmarsch weit entfernt hatten.

Das Gleichnis von den beiden verlorenen Söhnen (Lukas 15) enthält eine ähnliche Botschaft. Der Vater war nirgendwohin gegangen, sondern in seinem Haus geblieben, einem Ort, an dem seine beiden Söhne in Sicherheit und Annehmlichkeit wohnen konnten. Dennoch entschied einer seiner Söhne, seinen Erbteil zu nehmen und woanders hinzuziehen, mit verheerenden Folgen. Oft wird das Verlangen des Vaters betont, der seinen Sohn wiederaufnimmt – und das ist auch richtig so – aber es brauchte viele Wochen oder sogar Monate der Armut und des Elends, bis der Sohn zur Vernunft kam.

Die Botschaft ist eindeutig. Um eine gesunde Beziehung mit Gott aufrechtzuerhalten, dürfen wir nicht davonlaufen. Wir müssen nahe bei Ihm, Seinem Sohn und Seiner Familie bleiben. Wenn wir bemerken, dass wir Ihn verloren haben, dann dürfen wir sicher sein, dass

er nirgendwohin gegangen ist und dass wir ihn dort finden, wo wir ihn zuletzt gesehen haben.

„Fragt nach dem HERRN und seiner Stärke, sucht sein Angesicht beständig!“ (1Chr 16,11)

Vergangenheit und Zukunft

Für all diejenigen, deren Beziehung zu Gott in irgendeiner Weise geschädigt ist, lohnt es sich, Davids Psalm aus 1. Chronik 16 zu betrachten. Immerhin war David ein Mensch, der sowohl geistig als auch körperlich viel in Bewegung war, aber als er diesen Psalm schrieb, war er König in Jerusalem, hatte eine neue Stiftshütte bereitet und den Altar aufgestellt. Besonders zwei Aspekte daraus sind hilfreich. Erstens gibt David den Rat, über die Vergangenheit nachzudenken und die Zeiten zu betrachten, in denen sich der Allmächtige als zuverlässig und nahe gezeigt hatte:

„Gedenkt seiner Wunder, die er getan hat, seiner Wahrzeichen und der Urteile seines Mundes!“ (1Chr 16,12)

Gottes belegte Erfolgsgeschichte gibt Sicherheit und Israel wurde ermutigt, sich an die Vergangenheit zu erinnern. Das Prinzip ist einfach: *„Wenn Gott dies bereits früher getan hat, so seid sicher, dass er es auch wieder tun kann“*. Ebenso erinnert uns das Gedächtnismahl Woche für Woche an das großartige Werk, das der Herr Jesus Christus in der Vergangenheit getan hat. Es spricht von der heilsamen Hoffnung auf Errettung, die uns damit zugesichert wird.

Ebenso wie die Vergangenheit betrachtet wird, betont der Psalm auch die Zukunft: *„Gedenkt ewig seines Bundes“ (1Chr 16,15)*. Der Ausblick auf das, was vor uns liegt, ist eine große Quelle der Ermutigung. Selbst die schlimmsten Umstände können wir ertragen wegen der großen Freude, die vor uns liegt. David hat dies am eigenen Leib erfahren. Zum König gesalbt und mit Verheißungen gesegnet, wusste David, dass Schwierigkeiten und Nöte, wie schwer sie auch sein mochten, die Erfüllung der Verheißungen nicht verhindern würden.

Die Rückbesinnung auf die Vergangenheit und der Blick auf zukünftige Verheißungen sind zwei Möglichkeiten, um die innere Gewissheit zu erlangen, dass Gott auf unserer Seite ist. Es ist beachtenswert, dass dies nicht durch das Wälzen der täglichen Probleme geschehen kann. Zu oft liegen der Druck des Augenblicks und die Last der Stunde schwer auf uns und wir vergessen, dass das *„Leichte unserer Bedrängnis [...] schnell vorübergeht“* und dass es *„uns ein über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“* (2Kor 4,17) bewirkt.

Nicht allein

Es ist eine Sache, diese Dinge aufzuschreiben, aber dem Einzelnen, der nicht mehr beten oder lesen oder die Gemeinschaft mit Geschwistern suchen kann, hilft es vielleicht nicht viel. Wenn nicht etwas die Abwärtsspirale unterbricht, kann uns das Leben schnell weiter von der Gegenwart unseres Herrn entfernen. In dieser Situation, die ohne baldige Abhilfe hoffnungslos werden könnte, muss die Energie und Entschlossenheit für eine letzte Anstrengung aufgebracht werden. Ein einfaches, von Herzen kommendes Gebet *„Herr, sicherlich siehst du, wie verzweifelt ich bin“* ist genug, um eine Antwort von oben hervorzurufen. Öffnen wir eine Bibel, aus der wir nur einen oder zwei Verse lesen. Bitten wir Gott, durch Sein Wort zu uns zu sprechen und ohne Zweifel wird Er uns antworten. In all diesen Schwierigkeiten sind wir nicht alleine. Gespräche mit anderen können uns helfen zu erkennen, dass dies ein vielbegangener Weg ist, den etliche vor uns schon beschritten haben. Sie können uns Ratschläge geben oder hilfreiche Vorschläge machen. Wenn wir nicht mehr beten können, können sie es für uns tun. Wenn wir nicht mehr lesen können, werden sie mit uns gemeinsam lesen. Jede Verlockung, von der Gemeinde fernzubleiben, muss vermieden werden, bis wir uns besser fühlen. Unterstützung von der Gemeinde in solch einer Zeit ist lebenswichtig, um eine weitere Verschlechterung abzuwenden. Wir werden erstaunt sein, wie wohltuend die Gebete anderer sind

und wie heilsam es ist, gemeinsam über einen Textabschnitt in der Bibel zu sprechen

Ein einziger klagender Schrei ist alles, was nötig ist. Ein Blinder hatte nicht aufgehört zu schreien, bis Christus anhielt, um ihn zu heilen, auch wenn andere ihn für lästig hielten. In den Tiefen des Meeres wurde der verzweifelte Schrei des sinkenden Jonas gehört und der HERR rettete ihn (vgl. Jon 2,3). Immer und immer wieder sagt der Herr, dass wir *„Gott suchen [...] und finden möchten, weil er ja wirklich nicht fern ist von jedem von uns“* (Apg 17,27). Bei der Wiederherstellung der Beziehung, die allein wir beschädigt haben, ist Er immer gegenwärtig und bereit zu helfen.

Wessen Diener sind wir?

Cornel Motogna

Wir alle stehen in irgendwelchen Dienstverhältnissen. Sei es im Berufsleben, in der Familie, sei es in der Gemeinde oder bei der Missionsarbeit, irgendwo muss jeder seinen Einsatz erbringen.

Zahlreiche Ansprüche werden an uns herangetragen: *„Kannst du mal ..., du solltest mal ..., wir haben schon so lange das und das vorgehabt“* – das alles sind Herausforderungen, die mehr oder weniger jeder kennt. Und hierbei stellt sich nun eine wichtige Frage: Wem sind wir denn zuallererst verpflichtet? Der Familie, dem Beruf, dem Arbeitgeber, den Kindern oder etwa Gott?

Die Bibel sagt uns eindeutig, wer den ersten Anspruch hat, nämlich Gott. Er hat das Recht, uns zu fragen: *Hast du heute Zeit für mich? Könntest du heute dies und das tun? Ich habe dich in meinem Plan vorgesehen, möchtest du nicht mitmachen?*

Ich habe die Befürchtung, dass wir hinter dem Willen Gottes für unser Leben zurückbleiben, weil so viele andere Ansprüche an uns gestellt werden, oder weil unsere Beziehung zu Gott nicht in Ordnung ist. Fließt Gottes Kraft wirklich unaufhörlich in unser Leben hinein oder gibt es da Blockaden?

Ist es vielleicht so, dass wir jeden Morgen erfrischt und munter aufwachen mit dem Gedanken: *HERR, was steht heute an?* Oder greifen wir nach dem Aufstehen doch lieber erst nach unserem eigenen Terminkalender?

Gott wirkt in unserem Leben. Er lässt Seine Kraft in unser Leben hineinfließen, denn Er möchte eine enge Beziehung mit uns. Suchen wir früh am Morgen und auch im Verlauf des Tages die Gemeinschaft mit unserem Vater im Himmel, dann kann Er unser Leben erfüllen, ausfüllen und bestimmen.

Gott, dem HERRN, dienen

Die Grundvoraussetzung dafür ist, an Seine Kraft angeschlossen zu sein, um von Ihm immer wieder den nötigen Antrieb zu bekommen und zu erkennen, dass Er all das bereitstellt, was wir brauchen! Es gibt keinen Mangel mehr, Gott erfüllt uns mit allen Fähigkeiten und Fertigkeiten, um genau diesen Tag, der vor uns liegt, meistern zu können.

Wir sehen das wunderbar am Leben des Herrn Jesus Christus. Er hat den Anschluss zum Vater im Gebet gesucht – morgens oder spätabends hat er sich dafür immer wieder zurückgezogen. Dies ist einer der wichtigsten Dienstverpflichtungen, die wir in unserem Leben haben sollen – **in die Nähe Gottes zu kommen** und uns dadurch von Ihm beschenken zu lassen, Seine Liebe zu empfangen und uns von Ihm die Kraft zum wohlgefälligen Werk zu holen.

Was ist unsere Dienstverpflichtung?

„Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wisset, dass ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet“ (Kol 3,23.24).

Manchmal vergessen wir, wem wir eigentlich gehören und für wen wir immer wieder in Aktion sind, Aufgaben übernehmen und uns neu einspannen lassen. Es ist wichtig, dies klar vor Augen zu haben.

Mehrmals lesen wir in den Briefen des Apostels Paulus: *„Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich Christus“* (1Kor 11,1). Das muss uns ganz deutlich werden: Christus – er ist unsere Motivation, unsere Hoffnung auf eine herrliche Zukunft!

Der Herr Jesus hat in seinem Leben auf der Erde niemals den Eindruck erweckt, als ob ihm irgendetwas zu viel geworden wäre. Er ist auch nicht in Hektik verfallen oder unsicher geworden, als ob er keine Ziele vor Augen gehabt hätte. Und er hat auch niemals den Eindruck erweckt, als wisse er nicht, was er tun sollte.

Im Johannesevangelium lesen wir dazu:

„Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin, und dass ich nichts von mir selbst tue, sondern wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue!“ (Joh 8,28.29)

Allezeit – immer in Verbindung mit dem Vater, niemals orientierungslos! Immer zu wissen, wie der Weg aussieht und wo es langgeht! Die Beziehung zum Vater war in Ordnung. Er, der Sohn Gottes, ist das Vorbild und zeigt, wie wichtig die Verbindung zum Vater ist.

Der Apostel Paulus ermahnt uns: *„Verändert euer Wesen durch die Erneuerung eures Sinnes“* (Röm 12,2). Das heißt, nicht unsere eigenen Ziele und unsere eigene Vorstellung sind entscheidend, sondern die Vorstellung Gottes für unser Leben. Denn wenn wir diese Art des Dienens verstanden haben, werden wir nicht umherirren, sondern unsere Wege werden gerade und zielgerichtet sein.

„[...] wie die Augen des Dieners auf die Hand ihres Herrn gerichtet sind, so sollen unsere Augen auf unseren Gott gerichtet sein“ (Ps 123,2).

Der Herr Jesus passte sich keinem menschlichen Schema an, er handelte nie berechnend oder aus Schmeichelei heraus. Vielmehr ging er beharrlich den Weg, den Gott für sein Leben vorbereitet und bestimmt hatte. Und der Vater verlieh ihm die Kraft, dass er seinen Dienst für Gott zum Nutzen der Menschen ausüben konnte.

Fordert uns nicht auch der Apostel Paulus auf, unser ganzes Leben dem Vater im Himmel zur Verfügung zu stellen, mit den Worten: *„Seid nicht gleichförmig dieser Welt“ (Röm 12,2)?*

Gottes Denken, Sein Wille und Seine Ziele sollen unseren Dienst bestimmen! Eine Reihe von Fragen kann uns dabei eine Hilfe sein, um zu prüfen, wie es mit unserem Dienstverhältnis zu Gott aussieht. Denken wir über die Gründe unseres Handelns nach.

Tun wir unseren Dienst, ... weil wir nun mal an der Reihe sind?

... weil man das von uns so erwartet?

... weil man es von uns verlangt?

... weil alle anderen es tun?

... weil wir gerade Lust dazu haben?

... weil wir vielleicht den anderen gefallen möchten?

... weil wir hungrig sind nach Anerkennung und Beifall?

Was treibt uns in die Nachfolge? Ist es unser Pflichtbewusstsein, unser Gewissen?

Oder dienen wir, einfach weil es einfach der Wille Gottes ist?

Tun wir es tatsächlich für Gott? Ist das die oberste Priorität in unserem Leben?

Fragen wir uns ganz persönlich, denn es ist keine Schande bei all den Aufgaben, die uns täglich gestellt werden, Prioritäten zu setzen,

bestimmte Dinge zurückzustellen, abzulehnen oder anders zu erledigen!

*„**Alles**, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, **alles** tut im Namen des Herrn Jesus“ (Kol 3,17).*

Das bedeutet, dass ich Gott nicht nur einen Teil von mir zur Verfügung stellen sollte. Der Anspruch Gottes an unser Leben betrifft ALLES – mein gesamtes Tun! Das umfasst meine Familie, meine Arbeit, mein Hobby, meine Freizeit, das umfasst mein ganzes Leben.

*„Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut **alles** zur Ehre Gottes“ (1Kor 10,31).*

Im Johannesevangelium Kapitel 8, Vers 36 lesen wir: *„Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“* Wozu sind wir denn frei gemacht? Um den Willen Gottes zu tun! Das Volk Israel wurde aus Ägypten befreit, um in eine gesunde und bessere Abhängigkeit zu kommen, in die unmittelbare Abhängigkeit von Gott!

Wenn der Navigator unseres Lebens nicht auf Gott eingestellt ist, dann schlägt er eine falsche Richtung vor! Dann orientieren wir uns an der Welt, an den Menschen um uns herum und an dem, was die *anderen* von uns erwarten!

Der Herr Jesus hat in Matthäus 6, Vers 24 ausdrücklich betont: *„Niemand kann gleichzeitig zwei Herren dienen!“* Wir können nicht gleichzeitig Gott und die Welt zum Herrn haben: Gott zum Herrn haben und unsere Lebensführung an weltlichen Maßstäben festmachen oder ein Hobby pflegen, das uns ganz und gar vereinnahmt und bestimmt!

Die Pharisäer zur Zeit Jesu waren sehr dominant, und sie hatten auch einen klaren Plan. Das Problem war nur, dass sie selbst keinen Finger rührten, ständig aber Vorschriften erließen: *Das muss verzehntet werden, hier musst du aufpassen, und das hast du zu tun und jenes zu unterlassen.*

So entstand mit der Zeit ein großes Werk, *der Talmud*, in dem es über 600 Gebote gibt, und die Liste könnte in unserer Zeit mit Sicherheit noch erweitert werden – Menschenmeinungen, Menschensatzungen, Menschenlehren!

Wie viel unseres Handelns ist davon geprägt und wie viel vom Willen Gottes? Den Pharisäern und den Schriftgelehrten sagte der Herr Jesus:

„So habt ihr das Gebot Gottes, um eurer Überlieferung willen aufgehoben“ (Mt 15,6).

Sie haben also einen Tausch vollzogen: Menschengebote anstatt Gottes Gebote, eigenes Gedankengut, das im Alten Testament *„fremdes Feuer“* genannt wird, anstatt der Wille Gottes. Was Gott nicht geboten hatte und nicht von Ihm bestimmt wurde, das haben die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, dargebracht und deshalb mussten sie sterben (vgl. 3Mo 10,1; 4Mo 3,4)!

Ratschläge sind gut und von Gott gewollt, doch wir dürfen nicht abhängig werden von dem, was andere von uns erwarten, denn sie führen uns möglicherweise weg von Gott. Der Apostel Paulus hat schnell durchschaut, wie die Menschen ihn einspannen und vermarkten wollten. Er wehrte sich dagegen und sagte in 1. Korinther 7, Vers 23: *„Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte!“*

So hat sich Paulus den Gemeinden nicht etwa mit den Worten vorgestellt: „Ich bin der Apostel der Gemeinde von Antiochien!“, sondern: *„Paulus, Knecht Gottes, aber auch Apostel Jesu Christi [...]“ (Tit 1,1).*

Mit dieser Eigenschaft hat er sich bewusst losgesagt, Knecht der Menschen zu werden. Er wollte nicht mit Schmeichelworten oder mit seiner eigenen Strategie die Menschen für sich gewinnen, sondern Paulus wollte Gott in den Mittelpunkt seines Tuns stellen. Und er ist nicht der Einzige, der so dachte, auch Jakobus sagte es so. In Kapitel 1 im Vers 1 heißt es: *„Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi [...]“!*

Die Apostel sahen sich als Eigentum des himmlischen Vaters und des Herrn Jesus Christus, und aus diesem Selbstverständnis heraus handelten sie auch, nicht um den Menschen zu gefallen!

„Denn wenn einer sagt: Ich bin des Paulus; der andere aber: Ich des Apollos; seid ihr nicht menschlich?“ (1Kor 3,4)

So wurden Ikonen und „Heilige“ gebildet, die heute noch existieren. Vertrauen wir lieber Gott. Menschen sind fehlerhaft, sie sind mehr oder weniger in Schuld und Sünde verstrickt. Wie heißt es so schön: *„Es ist nicht alles Gold, was glänzt“*! Das bedeutet jedoch nicht, dass wir gottesfürchtige Menschen nicht als Vorbilder ansehen können, *„denn werdet meine Nachahmer“*, sagte Paulus und, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, fügte er sogleich hinzu: *„Gleich wie auch ich Christus nachahme“ (1Kor 11,1)*.

Der Dienst für Gott ist manchmal ermüdend und öfters hört man Klagen wie *„Ich bekomme nie so richtig ein Dankeschön für meine Arbeit“* oder *„Es wird gar nicht anerkannt, was ich tue“* oder auch *„Ich bin so enttäuscht!“*

Was tun? Sollten wir Gott etwa absagen? Es mögen zwar berechnete Gründe sein, aber die Frage ist, von wem wir Anerkennung erwarten und von wem wir für die geleisteten Dienste belohnt werden möchten.

Gott schaut in das Verborgene (vgl. Mt 6,4.6.18 und Joh 7,4). Er sieht alles, was wir wirken, auch wenn es von Menschen nicht wahrgenommen wird. Unser Dienen wird bei Gott sogar höher geachtet als das, was Menschen anerkennen und belohnen. Gott möchte, dass wir Ihn in den Mittelpunkt stellen. Er ist der Belohner, der uns für all unser Tun den Lohn geben wird, denn *„[...] Gott wird denen, die ihn suchen, ein Belohner sein“ (Hebr 11,6)*.

Beschwerte sich der Herr Jesus, als er die zehn Aussätzigen geheilt hatte und nur zwei von ihnen zurückkamen, um sich zu bedanken? Jesus wusste ganz genau, dass die Menschen erst „Hosianna“

rufen würden und nachher: „*Kreuzige ihn!*“ (s. Mk 11,19 und 15,13). Undank ist der Welt Lohn, so sagt schon ein Sprichwort!

„Der Gott des Friedens aber [...] vollende euch in allem Gutem, damit ihr seinen Willen tut, indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus“ (Hebr 13,20.21).

Der Herr Jesus sagt in Matthäus 22, was das höchste Gebot ist, doch er spricht da auch von unserer Beziehung zum Nächsten:

„»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.« Das ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«“ (Mt 22,37)

Es gibt eine wunderbare Geschichte von Maria und Martha, aufgeschrieben im Lukasevangelium, Kapitel 10 ab Vers 38:

Zwei Frauen, beide Dienerinnen, beide voller Eifer, aber dennoch ganz verschieden! Maria sitzt zu den Füßen des Herrn Jesus und hört ihm zu; Martha aber beschwert sich:

„Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mich allein gelassen hat zu dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfe!“

Hat Martha unrecht, mit der Aufgabe, die sie gesehen hat?

Gastfreundschaft ist eine wichtige Eigenschaft. Wenn der Gast kommt, soll etwas Leckeres auf dem Tisch stehen und die Atmosphäre stimmen; Martha hat somit nichts Falsches getan.

Doch, der Herr Jesus ermahnt sie mit den Worten:

„Martha, Martha! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; eines aber ist not. Maria aber hat das gute Teil erwählt, welches nicht von ihr genommen werden wird!“ (Lk 10,41.42)

Was Martha tat, war zwar auch wichtig, aber falsch waren ihre Sorge, ihre Bitterkeit und ihre Ansicht, dass Marias Verhalten, nämlich dem Herrn Jesus zuzuhören und darüber still zu werden, weniger wert sei!

Es steht außer Frage, wir brauchen solche Diener wie Martha in den Gemeinden, die bereit sind, Hand anzulegen, die praktisch mitdenken, die Ordnung schaffen, aber die Gemeinde Gottes braucht auch solche Diener wie Maria, die die Beziehung zum Herrn Jesus sorgfältig pflegen. Doch alles soll zur rechten Zeit getan werden.

Das ist nur eines der vielen Beispiele aus dem Wort Gottes, die darauf hinweisen, dass auch wir zu Sklaven von Umständen werden können, wenn wir uns in Unruhe versetzen lassen.

König Salomo war ein Gefangener seiner Umstände: Sein großes Reich mit all seiner Pracht und sein Reichtum nahmen ihn vollkommen gefangen – überall war etwas zu erledigen! Nicht zuletzt verführten ihn seine vielen Frauen zum Götzendienst.

Für sie richtete er den Tempel ein, wie sie ihn gerne haben wollten (vgl. 1Kön 11,3). Er kaufte sich Pferde in Ägypten (vgl. 1Kön 10,28), weil er ein großer König sein und Ansehen bei den Menschen haben wollte. Die Frauen, der große Besitz und das viele Gold, das in sein Reich hineinkam, haben ihn abgelenkt und von Gott weggezogen. Wir jedoch sollten nicht dem Beispiel Salomos folgen, sondern es den Gläubigen in Mazedonien gleichtun.

Im zweiten Korintherbrief finden wir den richtigen Dienstkompass, welcher auch für unser Leben gilt. Die Gemeinde in Mazedonien war arm, aber dennoch gaben sie bereitwillig:

„Und nicht wie wir hofften, sondern sie gaben sich selbst zuerst dem Herrn und dann uns durch Gottes Willen“ (2Kor 8,5).

Sie haben erkannt, dass es viel wichtiger ist, Gott zu gehorchen als die Ansprüche der Menschen zu erfüllen. Und weil sie Gott gehorchen wollten, taten sie das Beste, denn sie gaben reichlich und trugen zur Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem bei. Sie waren Gläubige mit einem klaren Selbstverständnis.

Wie sehen wir uns? Ist auch bei uns dieses Selbstverständnis vorhanden? Sehen wir uns als Knechte Gottes und des Herrn Jesus

Christus? Die richtige Einstellung führt zu einem richtigen Dienstverhältnis! Sind wir Männer und Frauen in der Gemeinde Gottes, Brüder und Schwestern des Herrn Jesus Christus, die ihre Aufmerksamkeit auf Gott richten und ihr Leben Ihm zur Verfügung stellen wollen? Sind wir solche, die nicht aus eigener Kraft und aus menschlicher Weisheit mit vergänglichen Zielen Gott dienen, sondern so, dass unser Ziel **immer und nur** auf die Ehre, die Liebe und die Wahrheit Gottes ausgerichtet ist? Halten wir uns an diese richtige Reihenfolge, dann wird alles, was wir in unserem Wandel tun, ins richtige Licht gerückt werden.

*„Freut euch im Herrn allezeit; und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Sanftmut lasset alle Menschen erfahren! **Der Herr ist nahe!**“*
[das kann ich nicht genug betonen – *Der Herr ist nahe!* – Anm. d. Verf.] *„Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus!“* (Phil 4,4-6)

Jesus Christus kehrt auf die Erde zurück (Teil 4)

Mark Sawyer

Das Werk Jesu auf der Erde endete nicht mit seiner Himmelfahrt. Er hat eine wichtige, noch nicht vollendete Arbeit zu begleiten, die seine Rückkehr zu einem bestimmten Zeitpunkt erforderlich macht. Aus biblischer Sicht sind diese ineinandergreifenden Ereignisse von größter Wichtigkeit. Die Bibel zeigt, dass seine Wiederkehr auf die Erde für die Erfüllung von Gottes Vorhaben notwendig ist.

Es gibt mehr als 300 Passagen im Neuen Testament und Hunderte mehr im Alten Testament, die sich auf die Wiederkunft Christi

beziehen. Zum Beispiel sprechen die beiden Briefe an die Thessalonicher im Neuen Testament in jedem Kapitel vom zweiten Kommen Jesu.

Einheitliche Lehre der Bibel

Beginnen wir mit Jesu eigenen Worten:

„[...] und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen in dem Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit. Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende“ (Mt 24,30.31).

„Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen [...]“ (Mt 25,31).

„Und es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen, und auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen; indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen, denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit. Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“ (Lk 21,25-28).

Dann lesen wir in der Apostelgeschichte:

„Und als er dies gesagt hatte, wurde er emporgehoben, indem sie es sahen, und eine Wolke nahm ihn auf von ihren Augen hinweg. Und wie sie unverwandt gen Himmel schauten, als er auffuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißem Kleide bei ihnen, welche auch sprachen: Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet hinauf gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel

aufgenommen worden ist, wird also kommen, wie ihr ihn gen Himmel habt auffahren sehen“ (Apg 1,9-11).

Es war ein persönlicher, tatsächlicher und sichtbarer Abschied. Die Engel versprachen, dass Jesus so wiederkäme wie sie ihn auffahren sahen – real, persönlich und sichtbar.

Wie schon Jesu Nachfolger vor uns sollen wir auch heute noch die klare Botschaft verkündigen. Der Apostel Paulus sagte in Jerusalem:

„Und er hat uns geboten, dem Volke zu verkündigen und zu bezeugen, dass er der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten sei“ (Apg 10,42).

Was wird geschehen?

Damit die Toten gerichtet werden können, müssen sie auferweckt werden. Wann wird das geschehen? Die Briefe des Neuen Testaments geben die Antwort; hier dazu die Worte des Apostels Paulus:

„Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; sodann die, welche des Christus sind bei seiner Ankunft“ (1Kor 15,20-23).

Die Auferstehung findet „bei seiner Ankunft“ statt und das Geschenk des ewigen Lebens erhalten jene, die Jesus Christus wahrhaftig angehören.

„Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche: [...] fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben“ (2Tim 4,1.8).

Wir sehen, dass diese entscheidenden Ereignisse gleichzeitig ablaufen: Christi Erscheinen, die Auferstehung der Toten, das Gericht, das feststellt, wer angenommen oder wer abgewiesen wird, die Aufrichtung von Gottes Königreich auf der Erde und das Belohnen der gläubigen Männer und Frauen.

Zusammenfassung

In dieser kurzen Serie über Jesus Christus, wie er in der Bibel gezeigt wird, haben wir einige wichtige Wahrheiten gefunden. Schon im Alten Testament gibt es viele deutliche Hinweise auf ihn. Um ein umfassendes Verständnis von ihm zu erlangen, muss man sowohl das Alte als auch das Neue Testament zurate ziehen.

Jesus Christus ist der Sohn Gottes und nicht Gott, der Sohn. Er ist kein Teil einer dreieinigen Gottheit, sondern ein Sohn: ergeben und gehorsam gegenüber seinem Vater. Er besaß dieselbe Natur wie wir, war derselben Versuchung ausgesetzt wie wir, hat jedoch nie gesündigt, sondern spiegelte Gottes herrlichen Charakter wider. Obwohl er von Anfang an in der Vorsehung des Vaters war, so hat doch seine eigentliche Existenz erst mit seiner Empfängnis und Geburt durch die Jungfrau Maria begonnen.

Jesus, der Erlöser, ist als unser Repräsentant gestorben und nicht anstelle von uns. Sowohl sein Tod als auch seine Auferstehung waren für unsere Erlösung unverzichtbar. Er ist derzeit als unser Hohepriester und Mittler im Himmel, sodass keine anderen Priester heute mehr notwendig sind.

Er wird zur Erde zurückkehren, um die Toten aufzuwecken, das Gericht zu halten und das Königreich Gottes aufzurichten.

Jesus Christus, der Herr und Erlöser und kommende König, wendet sich an alle, die seine wahren Jünger sein werden, wie er es damals tat bei denen, die er persönlich getroffen und aufgefordert hatte: *„Folge mir nach!“ (Joh 1,43).*

Der Weg der Erlösung erfolgt durch...

... durch den Glauben an das Evangelium:

„Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die das selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen“ (Römer 1,16).

... durch das Annehmen des Namens und Dienstes Christi:

„Da sie aber glaubten den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi, ließen sich taufen Männer und Frauen“ (Apostelgeschichte 8,12).

... durch Untertauchen im Wasser als Zeugnis der Umkehr:

„Und sie stiegen beide in das Wasser hinab, sowohl Philippus als auch der Kämmerer; und er taufte ihn“ (Apostelgeschichte 8,38).

... durch geduldige und beständige Befolgung der Gebote Jesu

„Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete“ (Johannes 15,14).

Weiterführende Literatur unserer Gemeinde:

- **Bibelkorrespondenzkurs**

Bibelstudienkurs bestehend aus 40 Lektionen und persönlicher Betreuung.

- **Der Schlüssel zum Evangelium**

Eine einleuchtende Erklärung, was das Evangelium bedeutet.

- **Glaube und Taufe sind notwendig zur Errettung**

Die wesentlichen Anforderungen Gottes an den Menschen.

- **Das Blut Jesu Christi**

Eine Studie aus der Bibel über Gottes Weg der Versöhnung und Erlösung.

- **Ewiges Leben im Reich Gottes**

Der Weg in eine herrliche Zukunft für den Planeten Erde – und für Sie.

- **Wahrheit** – Auszüge aus der Heiligen Schrift zu den wichtigsten Glaubenspunkten der Bibel

- **Bibelleseplan**

Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt Sie innerhalb eines Jahres durch die gesamte Bibel.

Herausgeber:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen
73732 Esslingen, Talstr. 96/1
www.christadelphian-es.de

Unsere Versammlungen:

73732 Esslingen, Talstr. 96/1
Sonntag: 10:00 Uhr (Gottesdienst mit Gedächtnismahl)
Mittwoch: 20:00 Uhr (Bibelstudium)

Weitere Gemeinde im Norden/Rheinland (Versammlungen nach tel. Auskunft):

www.christadelphian.de

27308 Kirchlinteln	I. Tauchert	Tel. (04237) 943050
41239 Mönchengladbach	H. Bank	Tel. (02166) 34872
46145 Oberhausen	V. Sauerborn	Tel. (0208) 630336
53773 Hennef	P. Berger	Tel. (02248) 3407
58640 Iserlohn	P. Melching	Tel. (02304) 51100

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen.
Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar

Postbank Stuttgart

IBAN: DE07600100700063803702, BIC: PBNKDEFFXXX

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Verantwortlich für den Inhalt:

(Kommissarisch)

Tobias Wachauf

t.wachauf@web.de